

W. Weiss

W. Wasch

W. die aus

W. (126) 5

W. taucher

W. für

W. le

W. sondere

W. nstadt

W. nes.

W. !

W. vane.

W. BADEWANNEN

W. Export nach allen Richtungen

W. Größter Vorrath an

W. 50 kr.

W. 140, 5-12

W. Professor

W. anti.

W. huta.

W. Pharm.

W. 1894:

W. 1897:

W. 2-38

W. Ge-

W. 2.40

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Wochenblatt . . . 20 Kr. —

Halbjährlich . . . 10 " —

Stichtätlich . . . 5 " —

Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —

Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährlich . . . 14 Kr. —

Stichtätlich . . . 7 " —

im Ausland:

Halbjährlich . . . 18 Kr. —

Stichtätlich . . . 9 " —

Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hassenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelk, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Hassenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hassenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 67.

Sermannstadt, Freitag den 21. März 1902.

118. Jahrgang.

Zwei Irlands.

Der greise Feldmarschall Lord Wolseley, der Vertraute des Königs Eduard, ist nach Südafrika abgereist, und das englische Cabinet läßt verkünden, daß Wolseley in Privatangelegenheiten nach Südafrika gehe. Daraus geht hervor, daß der Lord nicht in privaten Angelegenheiten, sondern in einer sehr wichtigen Mission nach Südafrika geht! Es ist seit Langem bekannt, daß König Eduard über den Burenkrieg anderer Meinung ist, als das Cabinet Salisbury-Chamberlain. Nicht als ob König Eduard mit einem empfindsameren Herzen begabt sei, aber die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die der nun schon bald 2. Jahre dauernde Krieg fordert, die fortgesetzten Schlappen, welche die englischen Truppen noch immer erleiden, die politische und die moralische Schwächung Englands durch diesen ungeliebten Krieg und vor Allem die durch den Krieg herbeigeführte hochbedenkliche Zuspitzung der irischen Frage sollen in dem König Eduard, der seinen Krönungstag gern in Ruhe und Frieden begehen möchte, den Wunsch nach diesem aufständigen und ehrenvollen Weise herbeizuführenden Friedensschluß rege gemacht haben.

Es wäre deshalb begreiflich, daß König Eduard, der unter demselben Uebelstand leidet, wie wir auch, daß er nämlich über die Kriegslage in Südafrika lediglich durch die verlogene englische Berichterstattung informiert wird, das Bedürfnis fühlte, durch einen einwandfreien und sachverständigen Zeugen die Wahrheit über Südafrika zu erfahren. In intimen englischen Kreisen wird jedoch ein Wort colportiert, daß König Eduard gesprochen haben soll und daß von einem solchen Maß von Staatsklugheit zeugen würde, daß man dem König Eduard Manches abhören möchte, was in Bezug auf diesen Punkt über ihn gesagt worden ist. König Eduard soll nämlich angeblich in Bezug auf Südafrika das Wort gesprochen haben, daß England eigentlich an einem Irland genug habe.

Wenn das Wort nicht wahr ist, so ist es jedenfalls gut erfunden. 731 Jahre ist die irische Frage alt, und in diesen 731 Jahren hat England sie nicht zu lösen vermocht. Die südafrikanische Frage aber ist größer, als Irland! Dieser Vergleich eröffnet mithin recht schlechte Aussichten auf die Lösung der südafrikanischen Frage. Seitdem im Jahre 1171 Irland von England unterworfen worden war, haben die Kämpfe zwischen den Eroberern und den Eroberten fast niemals aufgehört. Länger als sechs Jahrhunderte dauerten diese Kämpfe, bis endlich im ersten Jahre des vorigen Jahrhunderts die Vereinigung der beiden Königreiche vollzogen wurde. Aber aus dieser Vereinigung ist noch lange keine Verschmelzung geworden.

England hat im Laufe dieser hundert Jahre abwechselnd mit Gewalt und Güte diese Verschmelzung herbeizuführen gesucht, aber das Ergebnis dieses Verschmelzungsprozesses war, „wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt!“ Engländer und Iren stehen sich heute noch so feindselig gegenüber, wie vor sieben Jahrhunderten, und insbesondere im Laufe der letzten Jahre hat sich dieser Haß, geschürt durch den südafrikanischen Krieg, zu einer Stärke ausgewachsen, die den englischen Staatsmännern die ernsteste Sorge verurteilt, und sie zeigt, daß England sich der Lösung der irischen Frage nicht genähert, sondern sich von ihr noch weiter entfernt hat.

Der Gegensatz zwischen England und Irland sind in der That zu viele, als daß sie sich überbrücken ließen. Zur Stammesverschiedenheit treten die Verschiedenheiten des Sprachidioms und der Gegentag der Religion, denn Irland ist überwiegend katholisch. Und zu diesen tiefgehenden Gegensätzen treten noch die politischen Gegensätze und endlich die wirtschaftlichen, die zwischen dem reichen und industriellen England und der armen, ausgezogenen Pächterbevölkerung Irlands sich ganz von selbst ergeben. Die „civilisatorischen“ Leistungen Englands in Irland kennzeichnen sich dadurch, daß Irland um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über 8 Millionen Einwohner hatte, und daß es heute 4,700,000 Einwohner hat. Nahezu 3 1/2 Millionen Menschen hat die englische Politik und der Hunger aus der Heimat vertrieben.

Welche Zuspitzung die irische Frage neuerdings insbesondere in Folge des Burenkrieges, bei dem die Iren mit ihren Sympathien rückhaltlos auf Seiten der ebenso wie sie unterdrückten Buren stehen, erfahren hat, erhellt aus mehreren Anzeichen. Hat doch König Eduard seine geplante Reise nach Irland aufgeben müssen, und hat die englische Regierung sich doch genötigt gesehen, ein zur Abfahrt nach Südafrika beordertes Bataillon des Suffolk-Regiments nach Irland zurückzusenden. In der That hat die irische Frage sich in hochbedenklicher Weise zuspitzt. Und gesetzt den Fall, daß die englischen Massenheere doch früher oder später der zusammenschmelzenden Burenschaaren Herr werden, so muß es doch als fraglich erscheinen, ob es wirklich ein Ausfluß der höchsten Staatsweisheit wäre, wenn England sich in Südafrika ein zweites, noch schlimmeres Irland schaffe. Zwei Irlands könnte England vielleicht nicht verdauen!

Scandal im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 18. März.

Auf Antrag Rathrein's wird das Budgetprovisorium sofort dringlich verhandelt.

Der tschechische Agrarier Rubr erklärt, daß seine Partei zu der Regierung kein Vertrauen habe und Alles thun werde, um sie in ihrer Arbeit zu stören.

Schönerer greift die Parteien der Linken, namentlich die deutsche Obmannkonferenz an, und erklärt schließlich im Namen der Alldeutschen: Der Hauptzweck unseres Programms war bisher und wird auch in Zukunft für uns maßgebend sein, er lautet: Wir streben ein solches bundesrechtliches Verhältnis der deutsch-österreichischen Länder zum Deutschen Reich an, das die Erhaltung unseres Volkstums dauernd sichert. Wir bekämpfen daher jene Regierung, die diesem Ziele entgegenwirkt, wir müssen in Folge dessen auch dieser Regierung die Bewilligung des Staatsvoranschlags verweigern. In den letzten Tagen hat sich der geehrte Herr Präsident veranlaßt gesehen, dem Abgeordneten Dr. Eisenkolb einen Ordnungsruf zu erteilen, weil er in besonders anerkennender Weise das deutsche Fürstengeschlecht der Hohenzollern hier genannt hat. Wenn dies der richtige Grund war, so veranlaßt mich das, in meinem Namen und im Namen der Alldeutschen hier meine Rede mit dem Rufe zu schließen (schreiend): Hoch und Heil den Hohenzollern! (Stürmische Heilrufe und anhaltender Beifall bei den Alldeutschen, Rufe: „Heil den Hohenzollern!“ Lebhafteste Entrüstungs- und Protestrufe rechts, große andauernde Bewegung, Rufe bei den Czechen: „Das ist ein Scandal, schämen Sie sich! Landesverräther!“)

Horica (zum Präsidenten): Was sagen Sie dazu, Herr Präsident?

Präsident Graf Vetter (nachdem er sich den Wortlaut der letzten Aeußerung Schönerer's mittheilen ließ): Ich muß den Abgeordneten Schönerer für den Schlußpassus seiner Rede, der die Gefühle eines jeden Patrioten verletzen muß, zur Ordnung rufen. (Beifall rechts und im Centrum, erneute stürmische Heilrufe bei den Alldeutschen)

Stein: Hurrah die Hohenzollern! (Stürmische Entrüstungsrufe, Lärm, andauernde heftige Erregung im ganzen Hause.)

Rieger (Socialdemokrat) greift die Regierung an und erklärt, seine Partei werde gegen das Budget stimmen.

Dr. Kramar bemerkt, daß er nicht beabsichtigt habe, heute zu sprechen und daß seine Partei selbstverständlich gegen das Budget stimmen werde. Er habe sich jedoch zum Worte gemeldet, weil er die Rede Schönerer's nicht unerwidert lassen könne. Redner fährt dann fort: Schönerer hat mit besonders dankenswerther Offenheit gesprochen. Das Haus hat, wenigstens zum Theile, seinen Schlußruf mit Entrüstung aufgenommen. Das Präsidium hat nach langem Zögern und Nachdenken endlich einen schüchternen Ordnungsruf erteilt. Nützlich wurde der jungescheitliche Abgeordnete Zwozil zur Ordnung gerufen, wiewohl er nur Dinge sagte, die vollkommen wahr sind. Man findet die notwendige Erregung immer nur uns gegenüber, nicht aber dort, wo sie am Platze ist.

Berger: Der Polizeipräsident spricht!

Kramar: Nein, nicht der Polizeipräsident.

Berger: Der Eisenkolb ist ja auch zur Ordnung gerufen worden!

Kramar: Wundern Sie sich, daß man zur Ordnung gerufen wird, wenn man im österreichischen Parlament: „Hoch die Hohenzollern!“ ruft? Wenn das in einem anderen Parlament geschähe, wie würde man sich dagegen verhalten? Im deutschen Parlament wäre es nicht möglich, daß solche Dinge sich ereignen. Wenn die Polen im deutschen Reichstage sich so etwas gestatten wollten, dann würden sie ein Bild sehen. (Rubr: Hinausschmeißen würde man sie!) Bei uns bleibt Alles ruhig, die Parteien und das hohe Haus. Es ist auch nicht unsere Pflicht, die Pflichten gegen das Reich hier ex offio zu vertreten. Für uns war das, was der Abgeordnete Schönerer gesagt hat, keine Enthüllung, eine Enthüllung konnte es nur für Denjenigen sein, der nicht sehen will. Und wenn die Regierung bis jetzt nicht gesehen hat, so muß sie nun einsehen, wohin die Politik führt, die heute der Abgeordnete Schönerer gepredigt hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Jungeschen.) Wir haben wiederholt hervorgehoben, daß es widersinnig ist, wenn zwei deutsche Reiche neben einander bestehen. Jede Germanisirung in Oesterreich kann nur zu dem logischen Schluß des Abgeordneten Schönerer führen, der heute in dem Rufe ausklang: „Hoch die Hohenzollern.“ (Beifall rechts.) Ich muß aufrichtig sagen, das zu hören, was wir heute hier gehört haben. Also deshalb wurde unser Recht mit Füßen getreten, damit diese Herren befriedigt seien, damit sie in den Ruf ausbrechen: „Hoch die Hohenzollern“, das ist der Dank, das die patriotische Gesinnung, die sie versprochen haben, wenn wir beleidigt werden. (Lärm und zahlreiche Zwischenrufe. Es kommt zu einem Rencontre zwischen dem tschechischen Agrarier Reichstädter und dem Alldeutschen Stein.)

Stein ruft Reichstädter zu: Sie schwarzer Kattelbinder!

Dyk: Gehen Sie weg, Sie gehören nicht hierher, Sie sind ein gemeiner, ehrloser Kerl!

Stein: Die Gemeinheit fällt auf Sie zurück, darüber werden wir noch reden!

Berger: Es wird gleich Ohrfeigen geben!

Pospizil: Sie werden selbst Ohrfeigen bekommen! Vielleicht sogar von mir!

Kramar: Wir sind dem Abgeordneten Schönerer für seine heutige Rede dankbar. Allerdings haben wir nicht viel Hoffnung, daß man endlich in diesem Reiche lebend werden wird. Die führenden Politiker haben das Privilegium, nicht zu sehen, was alle Welt sieht. Nun haben

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.

(2. Fortsetzung.)

Das Kind sprang fort. Wieder verging längere Zeit, die der Doctor damit ausfüllte, darüber nachzudenken, ob die Dame, die gestern den Knaben begleitet hatte, wohl ebenfalls zum Hause gehörte und welche Stellung sie darin einnahm. Bevor er aber noch seine Vermuthungen erschöpft hatte, erschien eine ältliche Dienerin mit der mürrisch vorgebrachten Botenschaft: „Der Herr Geheimrath läßt bitten.“

Sie schritt ihm voran durch den kühlen Flur, auf dessen grauen Steinfliesen seine Schritte hallten, öffnete ein Zimmer zur Linken, erjuchte ihn, einzutreten und schloß hinter ihm geräuschlos die Thür.

Er stand in einem sehr einfach ausgestatteten Gemach mit dunklen Polstermöbeln, dunklen Vorhängen und einem ziemlich abgenutzten Teppich; eine halb zurückgeschlagene Portièrre ließ ihn in ein sehr helles Nebencabinet blicken, aus dem eine Stimme fragte: „Ist Jemand da?“

„Doctor Roland Meerfeld.“

„Ja, so,“ tönte es zurück, „kommen Sie doch mal her, lieber Doctor.“

Der also Eingeladene trat näher.

„Sehen Sie sich dies hier einmal an,“ fuhr der Professor gemüthlich fort, als sei der Doctor ein täglicher Gast, mit dem man keinerlei Umstände zu machen braucht. Er präsentirte ihm, ohne auch nur aufzusehen, eine Loupe und der Doctor blickte hindurch nach dem bezeichneten Gegenstand, indem ein leises Lächeln um seine Mundwinkel zuckte.

„Was haben wir da?“ fragte der Professor, dessen lange, überaus hagere Gestalt in einem grauen, nichts weniger als eleganten Schlafrock steckte.

„Ein Phalangium der allerfeinsten Art,“ kam die prompte Antwort.

„Und was fällt Ihnen daran auf?“

„Zunächst entdecke ich noch nichts Besonderes.“

„Wie? Sie finden nicht, daß der Ansatz des Hinterleibes nicht ganz die charakteristische Breite hat, vielmehr leicht abgeknüpft erscheint?“

„Sodann verrathen die Vorderbeine eine deutliche Tendenz, sich zu verlängern, ähnlich wie wir es bei den Skorpionenpinnen in höherem Grade finden.“

„Um, ja, fast könnte es so scheinen.“

„Nun, und warum nennen Sie da das Thier noch Phalangium?“

„Weil es alle Kennzeichen eines solchen aufweist.“

„Schön, nun blicken Sie einmal hier hinein.“

Der Professor brachte die kleine Spinne vorsichtig unter das Mikroskop und schob dieses dem Doctor gerade unter die Nase.

„Was sehen Sie jetzt?“

Doctor Meerfeld betrachtete das Thierchen lange und aufmerksam, schließlich richtete er sich mit stummem Kopfschütteln auf.

„Aber, bester Doctor, wo haben Sie denn Ihre Augen? Sie gewahren wirklich die rudimentären Klauenkiefer nicht?“

„Rudimentäre Klauenkiefer? Nun Sie darauf hinweisen, scheint mir etwas der Art wohl angedeutet zu sein. Irrthum meinerseits vorbehalten.“

„Sprechen Sie es immerhin etwas positiver aus, denn es ist thatsächlich nichts Anderes. Wir hätten also demnach ein Geschöpf vor uns, welches weder Afterspinne, noch Skorpionspinne genannt werden kann, vielmehr den Uebergang zwischen beiden bildet.“

„Um,“ machte der Doctor diplomatisch.

„Eine Erscheinung von so eminenter Wichtigkeit, daß es schwer fällt, daran zu glauben,“ fuhr der Professor eifrig fort.

„Allerdings.“

„Da Sie nun aber dasjenige sehen, was ich gefunden habe, so darf ich der Sache einigermassen trauen.“

„Sie besitzen diese Markwürdigkeit nur in einem einzigen Exemplar?“

„Leider, aber dieses eine gibt mir die begründete Hoffnung, deren mit der Zeit mehrere zu entdecken. Sollte dies indeß auch nicht der Fall sein, wegdiesputieren kann man mir die Thatfache nicht mehr, selbst dann nicht, wenn ich das Unglück haben sollte, dieses einzige Beweisstück zu verlieren, Sie wären alsdann mein Zeuge.“

„Ein Zeuge, den Ihre Kleider jedoch schwerlich gelten lassen würden, verehrter Herr Geheimrath.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, die böse Welt dürfte der Ansicht sein, daß es weder wunderbar, noch ungewöhnlich ist, wenn der Assistent dasjenige wahrnimmt, was sein Professor gesehen hat, oder sehen wollte.“

Statt aller Antwort nahm der Professor den kleinen Insecten-Cadaver mit einer so feierlichen Zärtlichkeit unter dem Mikroskop weg, als sei er das kostbarste Kleinod, und bettete ihn in eine niedliche rothe Pappschachtel, auf deren Deckel er einige Pteroglyphen malte.

Dann pflanzte er sich mit gepreizten Beinen vor dem Doctor auf, legte die Hände auf den Rücken, sah ihn mit furchtbar grimmigem Gesichtsausdruck durchdringend an und schmauzte: „Doctor, haben Sie die Sache gesehen oder haben Sie sie nicht gesehen?“

Schwüle Pause — — —

„Nein, Herr Professor.“

„Nun, das freut mich für uns Beide. Einen Menschen, der meiner aburden Behauptung zugestimmt hätte, weil ich der Geheimrath Crusius bin und ihn in seiner Carrière fördern kann, oder der sich gar die Geschichte wirklich einreden könnte, weil der berühmte Professor Crusius eine unantastbare Autorität für ihn ist, einen solchen elenden Kerl hätte ich nicht brauchen können: mit Ihnen aber denke ich ganz gut fertig zu werden, und nun sehen Sie sich endlich einmal.“

Doctor Meerfeld folgte dieser Aufforderung mit der festen Ueberzeugung, daß alle Gerüchte, die ihn von des Professors Originalität zu Ohren gekommen waren, noch viel zu wenig gesagt hatten.

nir gehört, wozu das Programm der deutschen Vorherrschaft führt. (Widerpruch der Abgeordneten Dr. Funke und Albrecht.)
 Prorad: Ihr seid die Helfershelfer Schönere's!
 Funke: Wie können Sie so etwas behaupten?
 Albrecht: Pharisäer!
 Kramar: Nicht in dem sind sie die Helfershelfer, was Schönerer heute gesagt hat, sie sind es unbewußt, und wenn sie etwas Anderes wollen, vielleicht gegen ihren Willen. Es hilft ihnen gar nichts, den Abgeordneten Schönerer von ihren Hochtönen abzujucheln. Ich habe nur gesprochen, damit die Parteien endlich einmal erkennen, daß es höchste Zeit sei, ein Programm der Gerechtigkeit gegen alle Völker zu inaugurieren. (Lebhafter Beifall der Tschechen.)

Berichterstatter Dr. Rathrein: Es sind hier Worte gefallen, die wir im österreichischen Parlament noch nie gehört haben und die wir in der Absicht und in der Tendenz, mit der sie gesprochen wurden, auch nie hören sollten (Beifall rechts. Wiederholter lebhafter Beifall. Lärmende Zwischenrufe bei den Alldeutschen. Erneuter demonstrativer Applaus.) Nicht deshalb, weil ein Hoch ausgebracht wurde auf ein uns betreffendes Fürstenthum, sondern deshalb, weil wir Oesterreicher Alle, die wir mit Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser und zum Hause Habsburg empfinden, beleidigt und tief gekränkt wurden. (Beifall, Zwischenrufe bei den Alldeutschen. Vizepräsident Kaiser erhebt um Ruhe.) Wir Oesterreicher ohne Unterschied der Partei und der Nation halten treu und fest an Kaiser und Reich (Stürmischer Beifall), treu und fest zur allerhöchsten Dynastie und zum Hause Habsburg. (Erneuter Applaus.) Ich rufe aus der Tiefe meines Herzens: Hoch unser Kaiser! Hoch Habsburg! (Anbauender stürmischer Beifall. Zwischenrufe bei den Alldeutschen. Ruhe: Hoch der Papst! Lächerliche Komödie!)

Bei der Abstimmung wird das Budgetprovisorium angenommen. Für die sofortige Vornahme der dritten Lesung ergibt sich nicht die nötige Zweidrittel-Majorität.

Zwischen dem alldeutschen Abgeordneten Stein und dem Tschechen Dr. Dyl kam es im Laufe der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses im Couloir zu einem Zusammenstoße, der beinahe in eine Kauferei ausgeartet wäre. Dr. Dyl hatte dem Stein während der Rede Dr. Kramar's zugerufen: Sie sind ein ehrloses Individuum! Stein begab sich später in Begleitung seiner Parteigenossen Berger und Nalik zum Abgeordneten Dyl und forderte ihn auf, seine Beleidigung zu widerrufen. — Abgeordneter Dr. Dyl begab sich in den Sitzungssaal, um seine Zeugen, die Abgeordneten Reichstädter, Pospischiil und Preznovskly zu holen. Nach deren Ankunft wurde die Aufforderung an Dr. Dyl, seine Äußerungen gegen den Abgeordneten Stein während der Rede des Abgeordneten Dr. Kramar zu widerrufen, seitens des Abgeordneten Berger wiederholt.

Abgeordneter Dyl: Ich soll widerrufen? Ich erkläre nochmals, daß wer sich so benimmt, wie der Abgeordnete Stein, die Bezeichnung verdient, die ich über ihn gemacht habe.

Abgeordneter Stein: Wenn Sie mir keine Satisfaction geben, werde ich Sie ohrfeigen! Zugleich will Stein sich mit erhobener Hand auf Dyl stützen, doch die tschechischen Abgeordneten werfen sich zwischen die Streitenden und trennen sie. Der Lärm hat zahlreiche Abgeordnete herbeigezogen. Einige gehen in den Saal und rufen: In den Couloirs wird geohrfeigt!

Draußen dauert der Exceß fort. Pospischiil sagt mit geballter Faust zu Stein, als dieser mit Ohrfeigen drohte: Wenn Sie sich das unterstehen, bekommen Sie von uns Schläge!

Abgeordneter Preznovskly: Wie kann nur Dr. Dyl so etwas dem Frantisek sagen, der doch das ganze liebe Jahr Niemanden beleidigt! Stein entfernte sich, rief aber von Weitem dem Dr. Dyl noch zu: Betrachten Sie sich von mir als geohrfeigt! Sie Schuft!

Berger: Bei solchen Drohungen werden wir bewaffnet in's Haus kommen und werden raufen. Die Zeugen Dr. Dyl's riefen dem Abgeordneten Berger nach: Wir sind darauf gefaßt, nur kann man nicht in vorhinein wissen, für wen es dabei Siebe abgehen wird. Berger replicirt: Sie benehmen sich wie Hausknechte; Mittlerweile war Stein in den Saal gestürzt, wo gerade Abgeordneter Erler spricht, und schreit geschreiend: Der Abgeordnete Dyl ist ein Schuft, weil er nicht losgeht! Ich lasse mich hier nicht beleidigen; er kneift gemein aus. (Lärm.) Vizepräsident Kaiser erhebt um Ruhe.

Stein: Segen Sie einen Mißbilligungs-Ausschuß ein, wenn Sie wollen; er ist aber ein Schuft! (Lärm.)

Vizepräsident erhebt, die Verhandlung nicht zu stören.

Stein: Nächstens bringe ich eine Hundspitze mit!

Dr. Schalk: Das ist Nothwehr und als Nothwehr gerechtfertigt!

Stein: Diese Kerle müssen mit der Hundspitze behandelt werden. (Lärm.)

„Wie ich höre,“ begann der Professor das Gespräch, „haben Sie die drei Jahre, seit ich auf der Versammlung in W. Ihre Bekanntschaft machte, gut benutzt.“

„Wenn es gut genannt zu werden verdient, daß ich seitdem beständig auf Reisen war, so hat man Ihnen die Wahrheit berichtet. Ich muß übrigens nochmals wegen meiner Verpötung um Entschuldigung bitten, ein kleines Unglück am Fuß hielt mich zurück, wie ich mir bereits brieflich mitzuteilen erlaubte.“

Der Professor machte eine bestätigende Kopfbewegung und sagte in halb fragendem Tone: „Sie kommen von weit her?“

„Wie man es nimmt; zuletzt hielt ich mich einige Zeit in Konstantinopel auf, wo ein Augenfreund von mir im österreichischen Consulat beschäftigt ist. Ich muß hier gleich gestehen, daß ich bei meinen Reisen nicht direct Fachstudienzwecke verfolgte, ich trieb mich hauptsächlich zum Vergnügen in der Welt umher, größtentheils im Orient.“

„Gefiel es Ihnen dort? Die Gesellschaft da drüben ist wohl etwas unsicher?“

„Unsicher? So wenig, daß Sie mich heil und ganz sehen, obgleich ich es weder bei Tage, noch bei Nacht an Unvorsichtigkeit fehlen ließ.“ „Es scheint also, daß in diesem Punkte die Berichte übertrieben sind, aber in der Cultur überhaupt ist man da hinten doch noch sehr zurück.“

„Ja und nein. Ich erinnere mich da der Worte eines alten Arabers, die er in ganz leidlichem Englisch von sich gab; Ihr Franken, sagte er, seid weiße Leute und habt Manches vor uns voraus, aber in drei Stücken sind wir doch klüger. Wir entlocken unser Haupt nicht beim Gruß, wir tanzen nicht, sondern sehen zu, wie unsere Dienerinnen uns damit ergötzen, und wir sind dem Dämon des Weines nicht unterthan. — Aber ich glaube, Herr Professor, es hat geklopft.“

Es klopfte in der That vernehmlich an die äußere Thür. Der Professor rief nicht herein, sondern stand auf und erkundigte sich, wer draußen sei.

„Die Post ist da,“ antwortete eine angenehme weibliche Stimme, die dem Doctor sehr bekannt vorkam.

Professor Crusius öffnete so weit, daß eine Hand sich hindurchstrecken konnte, welche mehrere Briefe und Zeitungen hineinreichte. Er nahm diese in Empfang, die Hand zog sich zurück und sofort ward die Thür wieder geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Albrecht: Bringen Sie das in anständiger Weise vor und stören Sie die Verhandlung nicht!

Stein: Das wird wohl Sie, Herr Albrecht, nichts kümmern!

Berger: Er hat ganz recht!

Vizepräsident: Herr Abgeordneter Stein, ich rufe Sie zur Ordnung! Sie stören die Verhandlung!

Stein: Das ist mir ganz Wurs! (Lärm.) Stein verläßt dann den Saal und Dr. Erler kann seine Rede fortsetzen.

Dr. Dyl hat sich einen baumlangen Dienstmann gemietet, von dem er sich stets begleiten lassen will. Er fürchtet offenbar, Stein werde seine Drohung mit der Hundspitze zur Ausführung bringen.

Im Zempliner Comitatz nimmt die Auswanderung nach America große Dimensionen an. Im Monate Januar d. J. sind 820, im vergangenen Monat 466 mit Reisepässen versehen Individuen nach America ausgewandert. Wenn man noch die zahlreichen Auswanderer mitzählt, die ohne Pässe die Heimat verlassen, ergibt sich eine bejournis-erregende Zahl, welche auf die landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Zempliner Comitatz einen schädlichen Einfluß übt. Obergespan Graf Bela Hadik ist deshalb eifrig bemüht, die Auswanderung nach America mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Vor Allem läßt er — wie man berichtet — nach den Auswanderungs-Agenten fahnden. Die vor einigen Tagen im Bodrogfözer Bezirke entdeckte wohlorganisirte Auswanderungs-Agentur hat er mit eiserner Faust vernichtet. Ihm ist es auch zu verdanken, daß im Ministerium des Innern angeordnet wurde, daß den nach America Auswandernden von nun an nicht auf ein Jahr, sondern nur auf drei Monate lautende Reisepässe aus-gegeben werden. In Folge dieser wichtigen Maßregel wird die Auswanderung gewiß abnehmen, denn mit den nach America fortwährend zurückgekehrten Reisepässen sind zahlreiche neue Individuen ungestört ausgewandert.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entstand bei der Vorlage des Einlaufes zwischen dem Präsidenten und Edmund Barta eine Controverse über ein Urtheil der königlichen Curie in Wahlangelegenheiten. Barta bemängelt, daß die Curie in Verhandlung einer Petition jene Klagen, die in die Competenz des Abgeordnetenhauses gehören, bloß in den Motiven des Urtheils erwähnt, anstatt, daß sie sie dem Hause übermitteln hätte. Nach der Erklärung des Präsidenten wird der Zwischenfall erledigt. Im Interpellationsbuche ist eine Interpellation Trubinyi über die Ernennung des Preßburger Obergespanns verzeichnet. Edmund Barta stellt eine Frage über die Verhandlungen der kroatischen Regniculardeputation, deren Mandat im Vorjahre wegen Schluß des Reichstages der Lösung sei und weil die Ergebnisse dieser Verhandlungen dem Hause nicht vorgelegt worden seien. Der Ministerpräsident erklärt, daß die Commission wegen aufgetauchter Differenzen das Uebereinkommen nicht habe perfecturiren können und daß er wegen Schließung des Reichstages dem Hause keinen Bericht habe erstatten können. In Fortsetzung der Specialdebatte über das Ackerbaubudget, Post Wasserbauten sprach sodann Trubinyi über die March, Hertelendy über die Seilfuhr und Alexius Papp über die Beihregulirung.

Die Agrar-Universitätshörer hielten am 18. d. eine Versammlung, in der durch mehrere Stunden der Rückzug Roms in der Affaire von San Girolamo auf das lebhafteste erörtert wurde. Ein Theil der Studentenchaft wollte die Aenderung des päpstlichen Breve mit dem sofortigen Uebertritte zur Orthodorie beantworten. Es machte sich jedoch auch eine entgegengelegte Strömung geltend, worauf schließlich der Antrag angenommen wurde, einen Ausschuß mit der Ausarbeitung eines Protestes zu betrauen, der dem Papste durch eine Anzahl kroatischer Studenten persönlich überreicht werden soll. Neben der Forderung, daß das Breve wieder in seiner ursprünglichen Gestalt hergestellt werde, soll auch das Postulat erhoben werden, die altkirchliche Liturgie im Bereiche aller von Kroaten bewohnten Länder, wie dies durch die Bulle Innocenz' IV. „Grande munus“ verfügt wurde, wieder einzuführen. Der Ausschuß wird sein Operat demnächst einer allgemeinen Studenten-Versammlung vorzulegen haben. Die kroatischen Studenten aller Universitäten sollen aufgefordert werden, den hierauf bezüglichen Beschlüssen beizutreten.

Bei der Verathung des Gelegenheitswortes betreffend Abänderungen der Wahlbezirkseinteilung nahm die französische Kammer nach lebhafter Debatte mit 298 gegen 237 Stimmen ein von der Regierung acceptirtes Amendement an, durch welches die Dauer des Deputirtenmandates auf sechs Jahre erhöht wird.

Der „Grafsbanin“ des Fürsten Metstichersky bringt einen in politischen Kreisen Aufsehen erregenden Artikel über die Nothwendigkeit einer entschiedenen Annäherung Rußlands an Deutschland zum Zwecke der Isolirung Englands. Jögere Rußland, so bestände die Gefahr, daß eine deutsch-englische Annäherung stattfände und daß es England auch gelling, bei der jetzigen Indifferenz Rußlands auch mit Frankreich zu einem modus vivendi zu gelangen, der auch eine deutsch-französische Annäherung ohne Mitwirkung Rußlands zur Folge haben könnte.

Von den Londoner Blättern wird nicht mehr bezweifelt, daß es sich bei der Reise des Feldmarschalls Lord Wolseley nach Südafrika um eine wichtige Mission handle, um entweder einen Friedensschluß herbeizuführen, oder, wenn dieser noch immer nicht möglich sein sollte, einen durchgreifend geänderten Feldzugsplan festzustellen.

Im Hinblick auf die vom Staatssecretär Freiherrn v. Richthofen im preussischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen zog die niederländische Gesandtschaft vom Rothen Kreuz neuerlich die Entsendung von Ärzten und Krankenpflegern nach Südafrika in Erwägung und that bereits Schritte, um die Erlaubnis zu erlangen, den Buren ärztliches Personal u. s. w. zu senden.

Die Burengeandtschaft veröffentlicht folgende Mittheilung: Nach einem dieser Tage aus Südafrika eingetroffenen Berichte ist die Lage der Burencommanden in Transvaal eine vorzügliche. Fortwährend kommen die Buren mit dem Feinde in Berührung. Am 15. Januar fand ein Gefecht statt, bei dem die Buren unter Christian Botha drei Tode und sechs Verwundete hatten, die Engländer dagegen 46 Tode, 92 Verwundete und 150 Gefangene; außerdem verloren die Engländer 200 Pferde und 15.000 Gewehrpatronen. Am 3. Februar errang Louis Botha einen weiteren bedeutenden Sieg über den Feind. Der Geist unter den Buren ist ein ausgezeichneteter.

Stimmen aus dem Publicum.

Eine achtbare hiesige Bürger-Familie widmete zum Andenken an den verstorbenen Herrn Franz Wensky als zu selbem befreundete Familie den Betrag von 24 Kronen dem Normal-Schul-Fond für Unterstützung armer Schulkinder, wofür von Seite der Schuldirection und Gemeinde-Vertretung der innigste Dank ausgesprochen wird. — Gott lohne diese edle That!

Hermannstadt, am 20. März 1902.

Gregor v. Gidofalvy,
Propst-Stadtpfarrer.

Georg Rumler,
Kirchen-Curator.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

— (Ernennung.) Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Kronstädter Finanzdirections-Direktor Andreas Gilly zum Kanzlei-Multiplications-Präsidenten ernannt.

— (Telephon.) Das Kronstädter städtische Telephonnetz wurde in den inländischen interurbanen Verkehr einbezogen. — Die Telephon-Netze von Déva, Karlsburg, Ragnened, Torda, Maros-Nilve und Bajda-Sunkaad wurden mit Kronstadt verbunden. — Das städtische Telephonnetz in Maros-Basarhely wurde in den inländischen und niederösterreichischen interurbanen Verkehr einbezogen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Freitag den 21. d. findet zum Benefice der Cassierin Paula Richter und des Secretärs Gustav Binder die letzte Aufführung dieser Saison statt. Zur Darstellung gelangt Baummann's beliebtes Vaudeville „Das Versprechen hinter'm Herd“ und das Genrebild „Militärromm“ von Mojer und Trotha; beide Stücke sind mit den hervorragendsten Kräften des Ensembles besetzt. Außerdem wird durch die Damen Loré, Kanja, Schwarz und die Herren Burger und Redl eine Serie der neuesten Lieder zum Vortrage gebracht werden. Aus dem reichhaltigen Concert-Programm haben wir besonders hervor das Duett „Verschiedene Liebeserklärungen“, das von Fr. Schwarz und Herrn Redl vorgetragen wird. Die Saison wird durch diesen vielversprechenden Abend einen würdigen Abschluß finden und steht es demnach zu erwarten, daß unter theaterfreundliches Publicum diese letzte Darbietung durch zahlreiche Besuch würdigen wird.

— (Blöglicher Tod.) Am 18. d. Abends ist Frau Franziska Becker, die Gattin des hiesigen Schuhmacher-Meisters Ferdinand Becker, in der Gemeinde Großpöld, wozu sie zum Besuche des geliebten dort abgehaltenen Jahrmärktes gefahren war, bald nach ihrer Ankunft nach kurzem Unwohlsein plötzlich gestorben.

— (Diebstahl.) Gestern Nachmittags zwischen 3 und 7 Uhr wurde aus einem unversperrten Stalle in der Elisabethgasse ein kaffeebrauner Mantel mit gestreiftem Futter gestohlen. — Gestohlen wurden aus einem Classenzimmer 13 Paar Winterhandschuhe.

— (Todesfall.) Die Laienschwester im hierortigen Urulinen-Kloster Maria Sebastian Josefa geb. Schuster ist heute Morgens im 51. Jahre ihres Alters und im 25. ihres geistlichen Lebens gestorben. Die Beisetzung in der Klostergruft findet Freitag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags statt.

Gestorben ist: der gr.-or. romantische Metropolit der Bukowina, Arcadie Ciacrovici, am 18. d. M. in Czernowitz, im Alter von 79 Jahren.

— (Verschiedenes.) In der letzten Nummer der „Oesterreichischen Blätter der Senographie“ finden sich einige köstliche Styl-Beispiele aus dem „hohen Hause“. Da heißt es: Sie werfen immer wieder den Sprachentwurf in dieses Haus, einen Donnerkeil, der unsere Verhandlungen vergiftet. — Wenn man so viel Butter auf dem Gewissen hat, wie der Herr College, dann soll man nicht in die Sonne gehen. — Die Bahn, die uns hier geboten wird, ist eine Späßegebude, und zwar eine verfallende und andererseits eine fata morgana, die man uns vorpfeilt. Dieser Antrag ist nun der Strohhalm, an dem ich mich klammere; ich würde nur wünschen, daß er Früchte trage. — Dieser Antrag ist wie eine Seifenblase, welche, wenn man ihr auf den Zahn fühlt, wie Schnee in der Sonne schmilzt. — Zuerst wurde dem Steuerträger die Haut über die Ohren gezogen und dann wurde er ausgepreßt, wie eine Citrone. — Der Bauer hatte drei Schweine; das eine wurde krank, bald darauf meldete sich auch das zweite und fraß nicht. — Der Dramaturg des tschechischen Nationaltheaters Jaroslav Kvapil hat am 17. d. in Prag den Redacteur des „Theaterblattes“ Otto Kauter mit einer Peitsche durchgeprügelt. Kauter hatte die Ehre Kovavil's und seiner Gattin in der letzten Nummer seines Blattes in unerhörter Weise angegriffen und selbst die Familien-Angelegenheiten des Ehepaares betrittelt. — Der 74-jährige pensionirte Schutzmann Kreuz hat am 18. d. in Berlin seine Schwiegertochter durch einen Revolververstoß verletzt und dann sich selbst erschossen. Das Motiv war verführte Liebe. — Sechs Personen, die sich damit befaßt hatten, Leuten die Glieder zu verenden, um sie vom Militärdienste zu befreien, wurden in Delfia zu Gefängnißstrafen bis zu zwei Jahren verurtheilt.

— (Missethat.) Man schreibt aus Stuhlweissenburg vom 16. März: Eine in der Gymnases-Gasse Nr. 21 wohnende Witwe machte der dortigen Stadthauptmannschaft die Mittheilung, daß sich vor einigen Tagen bei ihr zwei junge Leute einlogirt haben, deren Betragen ihr sehr verdächtig vorkomme, indem sich Beide während des Tages in ihrem Zimmer aufhalten und nur Nachts ihre Wohnung verlassen. Stadthauptmann Simon nahm die Sache selbst in die Hand und kam bald zur Ueberzeugung, daß er es mit zwei äußerst gefährlichen Emsbrechern zu thun habe. Der Eine, der sich bald Alexander Kovacs, bald Emerich Lafla, oder Johann Toth nannte und sich für einen Agenten oder für einen Deconomen ausgab, heißt richtig Ladislau Szalay und ist ein mehrmals abgestraftes Individuum, sein Genosse aber ist der gefährliche Emsbrecher Johann Nagy alias Karl Volkovic. Nach einem strengen Verhör legten Beide reumüthige Geständnisse ab und sagten, daß sie hier in Stuhlweissenburg mehrere Diebstähle ausgeführt beabsichtigten. Beide wurden in Haft genommen; hievon ist die Stadthauptmannschaft telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden. Im Besitze der Emsbrecher wurden eine große Menge Verjazzettel von Gold- und Silbergegenständen vorgefunden. — Man berichtet aus Temeswar vom 18. d. M.: Heute Nachts erbrachen fünf unbekannte Thäter das Cassenlocal der Temeswar-Fabrikier Eisenbahnstation und versuchten, die Casse zu rauben. Die nur mit Weinstockpflästen, welche den naheliegenden Weinbergen entnommen waren, primitiv ausgerüsteten Thäter vermochten jedoch die schwere Casse nicht loszubringen und verließen unverrichteter Dinge das Local, wobei sie von dem Wächter Juon Petrucz bemerkt wurden. Dieser schoß mehrere Male auf die Emsbrecher, doch gelang es diesen, in der Dunkelheit zu entkommen. Vorgestern Nachts wurde ein ähnlicher Emsbruchversuch in der Eisenbahnstation Karolyfalva unternommen; man nimmt an, daß beide Emsbrüche von derselben Bande ausgeführt wurden.

— (Unfälle.) Wie aus Jenta berichtet wird, ist das Mauthhaus neben der eingestürzten Brücke am 18. d. Nachmittags in die Theil gesunken. Die Häuser am Uai sind gefährdet. — Nach den neuesten Berichten war das Erdbeben in Kangeri (das alte Gangea) viel größer, als ursprünglich gemeldet wurde. Von den dreitausend Häusern der Stadt sind fast sämtliche zerstört. Vier Personen wurden getödtet, etwa hundert verwundet. Die Noth ist sehr groß. Auf Befehl des Sultans wurde eine Hilfscommission eingesetzt. Seitens der Regierung wurden Zelte und Brod an die Obdachlosen vertheilt, Bauholz und Getreide werden nachgeschendet. Ueber die Erdbeben, die an anderen Orten in Kleinasien stattfanden, fehlen zwar noch genauere Nachrichten, es scheint jedoch festzustellen, daß dort nur kleine Schäden und kein Verlust an Menschenleben zu beklagen sind.

— (Einen Besuch des „Todes“) erhielt dieser Tage, wie einem englischen Blatte aus Krakau berichtet wird, eine Bäuerin in Nowi Jarg in den Karpathen. Ihr Mann hatte die Gewohnheit, von Nowyork aus seiner Frau durch den „Letzten“ des Dorfes Geld zu senden. Vor kurzem schickte er nun eine ungewöhnlich große Summe, die der Frau richtig eingehändigt wurde. Sie zahlte das Geld darauf in die Ortsparcasse ein. In der nächsten Nacht kam der Letzte, als „Tod“

verleiden fortzuneh Frau bar casse, in Grund, zu schick in der G schaftlich wir nach Pariser ein Post Briefe, Das M während schmächt mag alle Gebiern pletten, 500.000 ging, eine we 15.000 „erobit es, die die Seit anshaul Provinz Zahl R der Set verhältnis gabe“ W daß Fe Krankhe Kopf- u Füßen, und sich und Ri kosten 3 in Stud dieses t alle and wegen je schreibt morgen Zeitgen Statuen menschl ihr Bild walfame Danton, auf dem ermordet auf's S viele An einer H davon ist öffentlic London dortigen 10.000 nächsten Florenz Granam ihres G soeben u trange W König u Alles th Bögel G der Bet sicher de Gerabe seltener Buz ist gewewen, zwecken zwölf Ja Jahr s London's federn, i mit Fran Fünftage Londone schlachtet betragen Hunger N plaz get ziehen, i weitere i der Entt werthe B zufolge t dem zufe Mark fü gewährt, stallation nach Kon der erste drei Mon depechen wird.“ W die Schif fahrende wahrliche Während atlantisch in andere Unterneh werden, i drachtlose Die Unzu ist die U verläßt, die Anzahl nach Bar

Sz. 682.1902. [224] 3-3 tkvi.

Hirdetmény.

Dolmány község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidőleg azokra az ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-cz. a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás a telekkönyvvezetési bejegyzés helyesbítésével kapcsolatosan foganatosított.

Ez azzal a felhívással tétetik közzé:

- 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §§-ai alapján, ideértve a §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlesékek érvénytelenségét kimutathatják, e végből törlesési kereseteket hat hónap alatt, vagyis az 1902. szeptember 11-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelté után indított törlesési kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat;
2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §§-aiban eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban foglalt kiegészítést is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, írásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1902. évi szeptember 11-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelté után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;
3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különbözve azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt esetekben kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogokat bármely irányban sértve vélik, ide értve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt, vagyis az 1902. évi szeptember 11-ik napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmulta után az átalakításkor közbújtó téves bevezetésből származó bármilyen igényeket jóhiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelmeztetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratukat adták át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszerű másolatokat is esatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi március hó 10-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Dr. Medgyesi, albiró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Michael Hübner und Gattin in Reußen. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Körösbányaer Holzindustrie Actien Gesellschaft in Körösbánya. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Hermann Tiefing in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Louise Sadar in Deös. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Grafen Dominik Bethlen in S. Telet. (Szász-Regener Bezirksgericht.)
Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Schilling (den Nachlass in Pósa-Keregyur. (Szász-Regener Bezirksgericht.)
Am 1. April beim Staats-Bauamt in Deös Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung der Zimmermanns-Arbeiten für die Szamos-Brück.
Am 2. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Mare Fekete jun. in Déna. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 2. April bei der Direction der Fogaraier Staats-Geflüßs Domäne Sffer-Verhandlung wegen Verpachtung der Wähe in Unter-Aras.
Am 4. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Agafia Kosmech geb. Fratilla in Dlab-Gyrbó. (Karlsburger Gerichtshof.)
Am 4. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin und der Emilie Baumann in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Flora Bary geb. Steiger in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 10. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Edmund Malacz in Deös. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 12. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Klona Gombos geb. Nagy in Jaraço. (Telenborfer Bezirksgericht.)
Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gottlieb Steiger in Deös. (Dortiger Gerichtshof.)

- Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Andreas Bartha in Buroco. (Händler Bezirksgericht.)
Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Fernu Radu in Kis-Almas und Leteró. (Großer Bezirksgericht.)
Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Söderi in Gofjufalu. (Kronstädter Gerichtshof.)
Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Demeter Hartas in Szurdut. (Alfo-Jaraer Bezirksgericht.)

Erledigungen.

- Im Unterabnehmer Comitae eine Stellrichter Stelle. Gesuche bis 24. März.
Im Bezirke der Székely-Niederheller Finanz-Direction eine Finanzwache-Respicienten-Stelle. Gesuche bis 26. März.
Beim Großer und Döbör f. Steueramt eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 26. März.
Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Registratur-Manipulations-Official Stelle. Gesuche bis 26. März.
Beim Ráköder f. Steueramt eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 26. März.
In Szász-Regen die Finanzwache-Commisár-Stelle. Gesuche bis 29. März.
Im Bezirke der Schäßburger Finanz-Direction drei Finanzwache-Respicienten Stellen. Gesuche bis 1. April.
Beim Schäßburger Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 3. April.
Beim Cist-Szent-Martoner Bezirksgerichte eine Grundbuch-Adjuncten Stelle. Gesuche bis 3. April.
Beim Kronstädter Gerichtshof eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 3. April.
Beim Jénöner Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 15. April.
Beim Maros-Balabehrer Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 19. April.

Aufforderungen.

- Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Johann Bod, zur Tagfahrt am 24. März zu erscheinen.
Vom Székely-Niederheller Bezirksgerichte an Paul Solvom, zur Tagfahrt am 7. April zu erscheinen.
Vom Fogaraier Bezirksgerichte an Basille Buzelea, zur Tagfahrt am 9. April zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Nicolae Dicu, zur Tagfahrt am 15. April zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshof an Nofa Kiss, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Georg Szász bis 13. März 1903 wieder herzustellen.
Vom Tordarer Gerichtshof an Todor Krecz, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau bis 16. März 1903 wieder herzustellen.

Audmahnungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der Hüfaren-Rittmeister Karl Tausch, derzeit in Hermannstadt wohnhaft und nach Karlsruhe ziehend, unter Curatel gestellt wurde.
Vom Döbör Gerichtshof, daß der Concurs gegen Alex. Bobovits in Krifort aufgehoben wurde.
Vom Cist-Szeredear Gerichtshof, daß der Concurs gegen Johann Granoß in Obergo Szent Miklós aufgehoben wurde.
Vom Cist-Szeredear Gerichtshof, daß der Concurs gegen Boris Stun in Cist-Gimes aufgehoben wurde.
Vom Maros-Balabehrer Gerichtshof, daß Paul Suba aus Szepöd und Vika Bator geb. Apagasi aus Kósbemez unter Curatel gestellt wurden.
Vom Kronstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Wald-Contingentierung in Sebes am 24. März stattfindet.

Frühjahr 1902.

Rud. Hamrodi & Co.

Mode- und Courant-Waaren.

- Leinwand — Tischzeuge,
Sonn- und Regenschirme, Zweifler,
Futterwaare — Zugehör — Aufputze,
Kleiderstoffe in jeder Farben-Ausführung,
Möbelstoffe — Tuch — Netzvorhänge,
Linoleum, Lauf- u. Sophatpeiche,
Cretonne — Satine — Webzeuge,
Herren-Wäsche — Cravatten

zu billigsten Preisen, Nr. 11 Grosser Ring Nr. 11.

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 609, Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfehl ich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und „Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Beste Anstreich-Pinsel,

daher billig.

en gros & en détail bei

W. A. Schmid,

Ecke der Bürger- und Spitalsgasse.

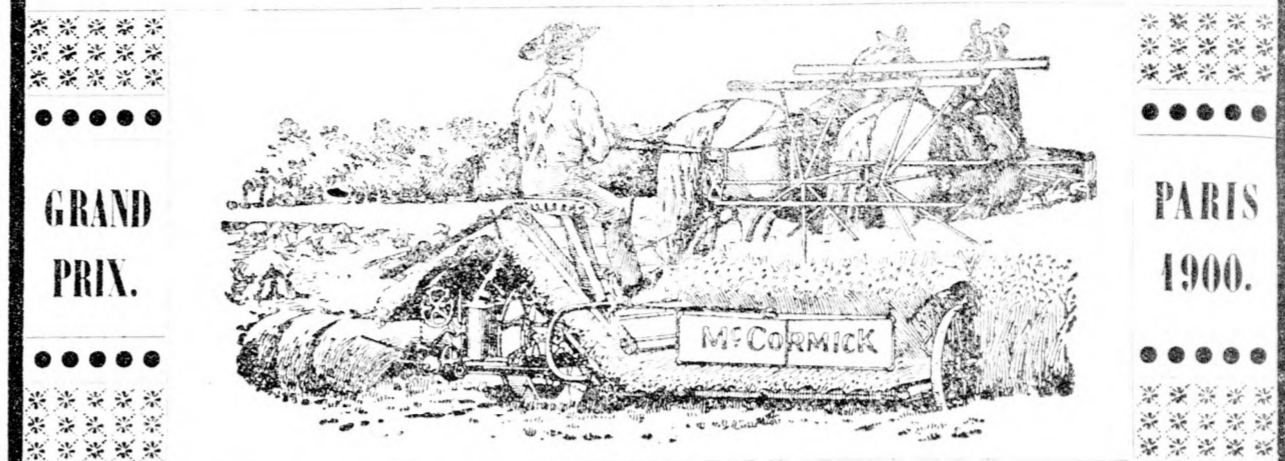
(150) 5-10

Lohnender Nebenerwerb

Bietet sich besseren Kreisen angehörenden Herren oder Damen in Stadt und Provinz. — Offerten unter „C. C. 150“ Triest I. postlagernd.

Mc. Cormick Harvesting Machine Company

(Chicagoer Erntemaschinen-Fabrik).



GRAND PRIN.

PARIS 1900.

Fabrikate:

Garbenbinder Erntemaschine, „Daisy“ Garbenableger Erntemaschine, Heurachen, „Manita“ Garbenbindfaden.

Kaufen Sie nicht, bevor Sie nicht unsere Maschinen gesehen und über unsere Preise sich informieren. Niedriges Lager billiger Reserve-Vertheiltheile. Verlangen Sie unser Musterbuch.

WILLIAM J. STILLMANN, Director.

Jährliche Production 362000 Maschinen.

BUDAPEST, V. Váci-út Nr. 30.

Der Lebensretter.

Eine wahre Erzählung aus dem Leben. Von Fabián Andras, Turkeve.

Seitdem die Welt besteht, hat noch Niemand solchen Nutzen von Lesen gehabt, wie mein Vater, der sehr krank war, und dass er gesund ist, verdankt er dem, dass er lesen kann. Acht Jahre litt er an Magenkrämpfen, Kolik und auch Blutarmuth, im Sommer hatte er jedes Jahr die Ruhr und dabei noch Herzklöpfen. Das waren seine inneren Krankheiten. Aber wie schrecklich hat er noch an äusseren Krankheiten gelitten! Gichtische und rheumatische Leiden plagten ihn, er hatte Kreuzschmerzen und entsetzliche Reissen, und es nützte kein Mittel. Er hat auch schon aufgehört, sein Geld für die Medicamente umsonst auszugeben, und ist in Pöster eingewickelt den ganzen Tag beim Ofen gesessen und hat im Gebetbuche und in Kalendern gelesen. Plötzlich rief der Alte einmal, als er so las:

— Das ist es! — — Was denn? fragen wir.

— Das ist es! wiederholte er, auf eine Erzählung zeigend, deren Aufschrift war: „Das Geheimniss eines alten Mannes“, in welcher Stefan Szabo jun. erzählt, wie ihm nichts auf der Welt geholfen hat, bis er das berühmte Feller's Elsa-Fluid von der Apotheke Eugen V. Feller in Stubica, Kirchengasse (Agramer Comitae) bestellt hat und wie nur dieses einzige Mittel ihn und noch viele andere Leute in seinem Dorfe geheilt hat. Wir wollten die gute Laune unseres armen Vaters nicht verderben und haben vom Apotheker Eugen V. Feller, „Zur heil. Dreifaltigkeit“, in Stubica, Kirchengasse (Agramer Comitae), um 5 Kronen 12 Flaschen Elsa-Fluid bestellt, da er weniger nicht versenden kann. Der Apotheker hat uns per Nachnahme ein Dutzend Elsa-Fluid geschickt und Gebrauchs-Anweisungen dazu, wie man es benutzen soll. Die Post hat er selbst bezahlt.

Vierzehn Tage hat unser Vater von diesem gutriechenden Elsa-Fluid jede Stunde 20 Tropfen auf einen Löffel Milch getrunken und jeden Morgen und Abend hat er sich mit Elsa-Fluid gut eingerieselt. Vom neunten Tage angefangen war ihm besser und langsam hat er schon wieder angefangen, zu gehen. In 2 Wochen wurde er ganz gesund. Rasch haben alle Leute in Dorte und in der Umgebung erfahren, dass unser Vater gesund ist; Alle haben Feller's

Elsa-Fluid bestellt und wunderbarerweise hat es Allen geholfen. Ich will hier nur Einige erwähnen: Stefan Dandar hat wegen Alter an Augenschwäche gelitten, er war beinahe schon ganz blind, wesshalb er Feller's Elsa-Fluid benützt hat. In sechs Wochen hat er gesehen, wie ein junger Mann. Johann Nagy und andere zwanzig Leute hatten Stechen und Hexenschuss, Kopfschmerzen und Kreuzweh, sie husteten sehr stark und hatten die Influenza. Und alle Diese machte Feller's Elsa-Fluid ganz gesund. Die Frau Karl Erös hatte Schwindel, anfälle und Brustschmerzen und fieberige Nacht. Die Wirthschafterin des Herrn Pfarrer hat Rothlauf im Gesicht, eine alte Wunde auf den Füssen und Hals-schmerzen. Die sechs Kinder des Andreas Kolompár hatten auf einmal Gelbsucht und litten an Verstopfung und Bandwürmern. Feller's Elsa-Fluid hat Alle auscurirt, überhaupt hat dieses Elsa-Fluid für jede Krankheit, welche existirt, geholfen.

Feller's Elsa-Fluid war immer mehr und mehr berühmt, die armen Leute haben das Geld gesammelt und haben viele zusammen 4 Dutzend zu 16 Kronen bestellt, damit es sie billiger kostet. Sogar für das Hornvieh und für die Schweine hat es genützt. Mein alter Vater hatte keine Ruhe gehabt und nachgedacht, wie er Herrn Eugen V. Feller, dem er seine Gesundheit zu verdanken hat, sich dankbar zeigen könnte. Und als er einmal von der Kirche kam, sagte er mir: Habe ich dem Lesen zu verdanken, dass ich dieses gute Mittel im Kalender gefunden habe, welches mein Lebensretter war, so setze Dich lieber Sohn nieder und schreibe dem Apotheker Feller, wie krank ich war und wie mir nur Feller's Elsa-Fluid geholfen hat, und er möge keine Kosten scheuen und es in die Zeitung und Kalender drucken lassen, damit es die Welt erfährt, ein wie wirksames und unentbehrliches Mittel dieses Elsa-Fluid ist.

Ihr lieben Leser, wenn Ihr das Elsa-Fluid bestellen wollt, so adressirt so:

Eugen V. Feller, Apotheker, STUBICA, Kirchengasse (Agramer Comitae).

Der liebe Gott gebe, dass dieses Wundermittel niemals ausgehe und Jedem so helte, wie meinem alten Vater.

Das echte Feller's „Elsa-Fluid“ muss auf allen Gebrauchs-Anweisungen und auf jeder Flasche eine solche Schutzmarke tragen wie hier abgebildet, mit dem Namen „Elsa“ und Unterschrift „Feller“. Von der Sanitätsbehörde geprüft und begutachtet. Auf den Ausstellungen in Paris, Rom, London, Nizza und Berlin ist Feller's „Elsa-Fluid“ mit der goldenen Medaille, Kreuz und Ehren-Diplomen ausgezeichnet worden. Man bestelle Feller's „Elsa-Fluid“ nur per Postnachnahme oder gegen Voraussendung des Geldbetrages.

Nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde bestellen es, da „Feller's“ Elsa-Fluid zur Stärkung der Nerven, zur Erfrischung und Verschönerung des Teints, zum Waschen des Kopfes gegen Schuppen, Haarausfall und auch als Zimmer-Parfüme vortrefflich verwendet werden kann.

Es kosten sammt Postporto, Kiste, Gebrauchs-Anweisung 1 Dutzend (12 Flaschen) 5.— Kronen, zwei Dutzend (24 Flaschen) 8.60 Kronen, drei Dutzend (36 Flaschen) 12.40 Kronen, vier Dutzend (48 Flaschen) kosten 16.— Kronen franco überall hin.

18 Jahre hindurch habe ich an verschiedenen peinlichen Wunden gelitten, Niemand und Nichts konnte mir helfen, allein für „Elsa-Fluid“ hat mich ganz geheilt. A. Hönigschabel, Körösbánya.

Wer echten Feller's Elsa-Fluid erhalten will, bestelle brieflich und schreibe deutlich die Adresse an die einzige Erzeugungsstätte:

An Eugen V. Feller, Apotheker, Hoflieferant Sr. kais. und königl. Hoheit des Prinzen Philipp von Bourbon, in STUBICA, Kirchengasse (Agramer Comitae).

Haupt-Depôt in Budapest: bei Apotheker Josef v. Török, Königsgasse Nr. 12. Egger's „Reichs-Palatin“-Apotheke, Váci-körút 17. und bei Apotheker Bela Zoltán, Grosse Kronengasse Nr. 23.

Zu haben in Hermannstadt in der Apotheke J. C. Molnar.

Schutzmarke.



Gesetzlich geschützt.

Jedem werke ich sagen und schreiben, dass nur der berühmte Feller's

„Elsa-Fluid“ mein Leben errettet hat, schreibt

lfj. Szabó István, Pákoz.